

## Hohenlohe'sche Schwabenhämmel.\*)

Von Karl Herbst er, Lörrach.

Das Hebeljahr 1926 hat auch einige Klein- und Streufunde aus den Jahren des Präceptoratsvikars zutage gefördert. So fanden sich in Lörracher Stadtakten des Badischen General-Landesarchivs Mitteilungen, durch welche sich zwei Stellen des Gedichts „Die Wiese“ als Anspielungen auf ganz bestimmte Begebenheiten und Bekannte aus Hebels Lörracher Jahren ausweisen; ferner in Akten des ehemaligen Kapitels Rötteln ein vom Präceptoratsvicarius eigenhändig geschriebener Entwurf zur Umwandlung des Lörracher Pädagogiums in eine Realschule.<sup>1)</sup> In den folgenden Darlegungen soll nun ein Terminus der grotesken Belchismus-Proteuferei Hebels und seiner Freunde, über welchen sich Friedrich Becker in der „Festgabe“ zum 100. Geburtstag des Dichters nicht äußert, und im Anschluß daran eine Stelle im 45. Brief an Zenoides vom Jahr 1802 gedeutet werden.

„Eine eigene Klasse unter den Menschen machen diejenigen aus, welche wir wegen ihrer Stupidität sonst Schwabenhämmel nennen, wohin auch als eine besondere Familie die Hohenlohe'schen Hämmel zu rechnen sind. Sie gehören in Absicht des Körpers nicht selten zu den allermaterialistischsten Etwasen, sind aber in Absicht des Geistes von dem Nichts selber ununterscheidbar.“ Mit dem Ausdruck „Schwabenhämmel“ bezeichnet also Hebel die geist- und schwunglosen Menschen des nüchternen Alltags, aus denen er als besondere Ordnung die Hohenlohe'schen Hämmel heraushebt. Von einem solchen Hohenlohe'schen Schwabenhämmel — es gab wohl überhaupt nur einen einzigen und gerade diesen — redet Hebel in dem erwähnten 55. Brief an Zenoides (Vergleiche J. P. Hebel. Festgabe zu seinem 100. Geburtstag. Herausgegeben von Friedrich Becker, Basel 1860. Seite 129). Hebel teilt dort dem Freunde seinen Ferienreiseplan bis Rötteln mit und fährt dann fort: „Von da (das heißt Rötteln, wo Zenoides-Fr. W. H zig von 1800 bis 1812 Pfarrer war) gedenke ich, wenn in einer guten Stunde der Ostwind nicht weht, das heißt, wenn nicht die Luft vom Grabe des P f e d d e l b a c h e r O b e r h a m m e l s neuerdings profanierend über die Thumwinger Straße wandelt, nach Proteopolis (Lörrach), um den Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte zu sehen, dann nach Basel zu wallen, um mir als Reliquie einen Span aus der äußeren Hülle des Cyniculus herabzuschneiden . . .“ Wer mit diesem Cyniculus gemeint ist, hat Fritz Viebrich in „J. P. Hebel und Basel“ nachgewiesen. Wer aber ist der Pfedelbacher Oberhämmel?

Am Lörracher Pädagogium wirkten zu Hebels Zeit (1783 bis 1791) ein Prorektor (Günttert und Zandt) als Schulleiter und Klassenlehrer der Prima, ein Präceptoratsvikar (Hebel) und ein Diafonatsvikar (1784 Sonntag), welche beide in der zweiten Klasse unterrichteten; ferner ein Präceptor tertiae classis namens Riedel, sowie ein französischer Sprachmeister, Colthien, der aber 1785 starb. Während der

\*) Erschienen in den „Basler Nachrichten“ vom 10. Mai 1928, Nr. 128, I. Beilage.

<sup>1)</sup> Vergleiche dazu den Aufsatz desselben Verfassers „Auf Hebels Spuren“ in diesem Heft unserer Zeitschrift.